

SARNER KOLLEGI CHRONIK

32. JAHRGANG 3/1970

Vom acht- zum siebenklassigen Gymnasium

Des Rektors «Orientierung und Ausblick zu Beginn des Schuljahres» (vgl. Kollegi-Chronik 4/1969 Seite 76 ff.) schloß mit dem Hinweis: «Mit der Anpassung an die neue MAV (Maturitäts-Anerkennungs-Verordnung) wird unser Kollegium den Uebergang vom acht- zum siebenklassigen Gymnasium vollziehen.»

Seit Jahren stand unser achtjähriges Gymnasium in reger Diskussion. Immer mehr drängte sich aus verschiedenen Gründen die Reduktion auf sieben Klassen auf.

Bekanntlich war die Dauer der Gymnasien von jeher nicht nur gesamtschweizerisch, sondern auch im Raume der Innerschweiz unterschiedlich, z. B. an der Kantonsschule Luzern dauerte der Lehrgang für Typus A und Typus B volle acht Jahre, an der Kantonschule in Zug nur $6\frac{1}{4}$ Jahre. Bis 1970 führten vier Klosterschulen bzw. Kollegien ein achtklassiges Gymnasium, nämlich Einsiedeln, Engelberg, Stans und Sarnen; die übrigen hatten schon immer einen siebenklassigen Lehrgang.

Sicher bietet das achtklassige Gymnasium Vorteile, erzieherische und bildende, die nicht unterschätzt werden dürfen. Der Lehrstoff kann in manchen Fächern z. B. in Philosophie, in der deutschen Literatur, in den alten Sprachen, in Geschichte u. a. gründlicher vertieft werden, wenn volle acht Jahre bis zur Matura zur Verfügung stehen. Besonders für die Pflege der musischen Fächer bleibt mehr Entfaltungsmöglichkeit.

Im Lehrprogramm ist kein großer Unterschied. Beim siebenklassigen Gymnasium muß der Stoff mehr gestrafft und konzentrierter geboten werden, was in den meisten Fällen leicht möglich ist, wenn sich der Unterricht über mehrere Jahre erstreckt. Niemand wird bestreiten, daß das unmittelbare Lehrziel, der erfolgreiche Abschluß

mit der eidgenössisch anerkannten Matura, an den siebenklassigen Mittelschulen ebenso gesichert ist wie an den achtklassigen. Seit Jahrzehnten liefern die siebenklassigen Gymnasien den Beweis, daß ihre Absolventen mit Erfolg an den Hochschulen weiterkommen. Je rationeller und intensiver ein Schüler am Gymnasium arbeiten lernt, um so sicherer hat er an der Universität Erfolg.

Heute stellt man vielfach fest, daß die Dauer eines Unterrichtes, der sich über mehrere Jahre erstreckt, beim Schüler ein Nachlassen des Interesses am Schulfach mit sich bringt. Talentierte Schüler bevorzugen einen kürzeren Lehrgang, wenn sich dazu günstige Gelegenheit bietet. Daraus ergab sich für die achtklassigen Gymnasien der Nachteil, daß fähige Schüler in den mittleren Klassen an ein siebenjähriges Gymnasium wechselten, um ein Jahr zu gewinnen. Dies traf in letzter Zeit vermehrt zu, seitdem der Wechsel in gleichberechtigte Maturitätsschulen erleichtert worden war. Ferner wirkte sich für die achte Klasse die Rekrutenschule zahlreicher Maturanden nachteilig aus. Ungefähr die Hälfte der Maturanden war jeweils zu Beginn des Schuljahres volle zwei Monate, d. h. bis Mitte November, nicht in der Schule, wodurch der Schulbetrieb auch für die andere Hälfte problematisch wurde.

Gesamtschweizerisch wird angestrebt, daß der Maturaabschluß mit 19 Jahren möglich sein wird, also vor der Rekrutenschule, d. h. mit sechs Jahren Eintritt in die Primarschule, nach der sechsten Klasse Uebertritt in die siebenklassige Mittelschule.

Aus diesen Gründen wurden in unserem Professorenkollegium seit Jahren Stimmen laut, das Gymnasium auf sieben Jahre zu verkürzen. Es war dies eine der ersten Forderungen, die 1964 an den damals neuen Rektor gestellt wurden. Man verschob diese Umstellung bis zur Anpassung an die neue Maturitätsverordnung. Bekanntlich muß nun diese Anpassung im Jahre 1970 erfolgen, d. h. laut MAV Art. 28, 2 bis zum 22. Mai 1971 erfolgt sein.

Im Dezember 1969 war man im Kollegium der einhelligen Meinung, es sei der günstige Zeitpunkt gekommen, unser Gymnasium auf sieben Jahre umzustellen.

Sowohl der Obwaldner Erziehungsrat wie die kantonale Mittelschulkommission begrüßte diese Umstellung. Abzuklären war noch

die Frage, ob der Eintritt in die 1. Gymnasialklasse weiterhin nach der 5. Primarklasse erfolgen sollte wie bisher. Eine einheitliche Lösung für beide Mittelschulen im Kanton Obwalden wurde dadurch ermöglicht, daß auch das Kloster Engelberg die Reduktion der Stiftsschule auf sieben Jahreskurse beschloß. Als sozusagen selbstverständlich galt, daß die Gesamtschulzeit vom Eintritt in die Primarschule bis zur Maturität dreizehn Jahre dauern solle, was an der Konferenz der Schweizerischen Gymnasialrektoren vom 12. November 1969 als «wünschbare Richtgröße» befürwortet wurde und auch dem Vorschlag der Innerschweizer Erziehungsdirektoren entspricht.

Auf Antrag des Erziehungsrates faßte dann der Obwaldner Regierungsrat am 12. Februar 1970 den Beschluß, die Dauer des Gymnasiums an der Obwaldner Kantonsschule auf sieben Jahre zu reduzieren, mit Eintritt in die 1. Gymnasialklasse nach Abschluß der 6. Primarklasse. Als Uebergangslösung wurde bestimmt, daß die 5. Klasse des Schuljahres 1969/70 vor Ostern 1973 die Maturitätsprüfungen ablegen könne und daß die 4. Gymnasialklasse als erste am Ende der 7. Klasse, also im Juni 1973, zum Maturaabschluß komme. Entsprechende Umstellungen im Lehr- und Stundenplan erfolgten für diese beiden Klassen bereits ab Ostern 1970. Die kommende 6. Klasse wird vor Ostern 1971 abgeschlossen, damit die beiden Lyzealklassen als Vorbereitung auf die Matura dieser Klasse unverkürzt bleiben.

Es galt nun, einen neuen Stoffplan, auf sieben Jahre verteilt, zu bereinigen, was die Fachlehrer für ihr Fach zu besorgen hatten. Um wöchentlich zwei Schulstunden zu gewinnen, sieht die neue Stunden-tafel für die mittleren und oberen Klassen 36 Wochenstunden (bisher 34) vor, d. h. am Montag und Dienstag, am Donnerstag und Freitag sind nachmittags je drei Schulstunden und zwar von 13.45 bis 16.10 Uhr. Am Mittwoch und Samstag ist seit Ostern 1969 nachmittags schulfrei.

Wie zu erwarten war, wird nach dem neuen Stundenplan vor allem der altsprachliche Unterricht reduziert. Wenn die Summe aller Latein- und Griechischstunden, die von der ersten bis zur achten Klasse wöchentlich erteilt wurden, bisher 67 betrug, werden es am siebenklassigen Gymnasium noch 54 sein. Dagegen werden die Wo-

chenstunden für Französisch, Mathematik und Geschichte je nur um eine Stunde vermindert, für Französisch von bisher 26 auf 25, für Mathematik von bisher 29 auf 28, für Geschichte von bisher 17 auf 16. Der Unterricht für Französisch wird bereits ab Herbst 1970 in der ersten Gymnasialklasse beginnen; als dritte Fremdsprache setzt in der 2. Klasse der Unterricht in Englisch ein und zwar für alle Schüler. Für Typus A beginnt das Griechisch wie bisher in der 3. Klasse, wobei auch für Typus A Englisch weiterhin als Pflichtfach bis und mit der 5. Klasse bleibt; die Schüler von Typus B erhalten während den Englischstunden des Typus A Unterricht in der italienischen Sprache.

Nur zögernd wagte man an den bisher obligaten Pflichtstunden der einzelnen Fächer Abstriche zu machen. Und doch wird ein Abbau der obligaten Stunden unvermeidlich sein, damit mehr günstige Zeit für die Wahlfächer erübrigt wird. Talentierte Schüler sollen die Möglichkeit haben, ihren Anlagen entsprechend entweder zusätzliche Wahlfächer zu belegen oder in Freikursen die Kenntnisse in den Pflichtfächern zu vertiefen. Wahlfächer bieten vermehrte Gelegenheit zu selbständigem Einsatz, zu persönlicher Initiative und zu fruchtbarem Teamwork. Beim siebenklassigen Gymnasium wird es keine geringe Sorge sein, zu erreichen, daß die Pflege des Schultheaters, des Gesanges und der Musik (Einzelinstrumente, Orchester und Feldmusik) keine Einbuße erleidet, was als eigentlicher Verlust an Bildungsgut sehr zu bedauern wäre. Als besonderen Vorzug ist es darum zu werten, wenn die neue Stundentafel ein bis zwei Unterrichtsstunden für Musikpädagogik in allen Klassen bis zum Lyzeum vorsieht.

Dem Postulat, auf der Unterstufe eine möglichst große Durchlässigkeit für den Wechsel an andere Schultypen zu gewährleisten, wurde nur insofern entsprochen, daß der Französisch-Unterricht schon in der 1. Gymnasialklasse beginnt. Der ganze Fragenkomplex für eine gemeinsame Unterstufe an den innerschweizerischen Mittelschulen soll im Auftrag der Erziehungsdirektoren von den Schulleitern bearbeitet werden. In absehbarer Zeit wird man sich hierin auf die Erfahrung einzelner Schulen stützen können, die eine entsprechende Umstellung auf der Unterstufe bereits verwirklicht haben.

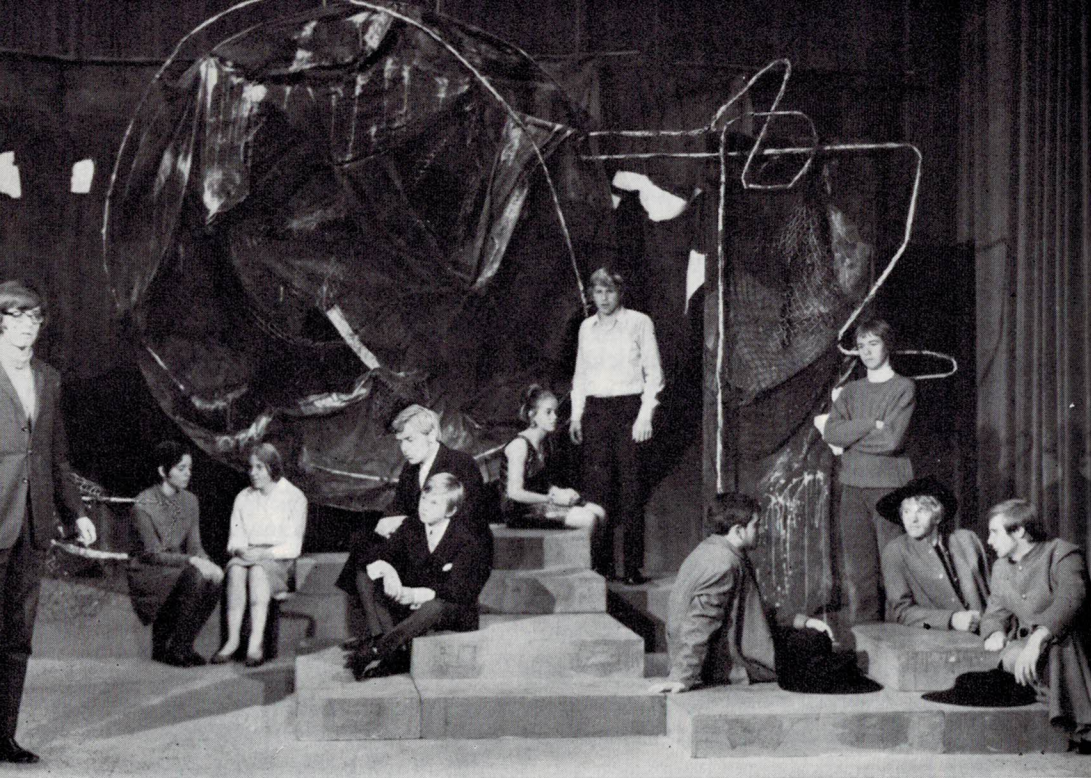
Nur wenn sich ein weiterer Abbau der Lateinstunden für Typus A und B ohne Substanzverlust rechtfertigen läßt, ist eine Unterstufe, die mehr als bisher sich der Sekundarschule angleicht, zu verantworten. Es liegt im Zuge der Zeit, daß nicht bloß das Griechische gegenüber dem Englischen bei den Schülern den kürzeren zieht, sondern daß auch das Latein einseitig nach dem praktischen Nutzen beurteilt wird und darum viele Jugendliche den Wert des Lateinunterrichtes nicht mehr voll begreifen. Wie oft hört man die Frage, wozu noch Latein, wenn es für das Medizinstudium nicht mehr erforderlich ist und von den Theologen nicht mehr verwendet wird? Darum ist es zu begreifen, wenn die Diskussion um die eidgenössische Anerkennung des neusprachlichen Gymnasiums und des Wirtschaftsgymnasiums, wie sie in mehreren Kantonen geführt werden, bis in die maßgebenden Gremien eingesetzt hat. Es sind dies zwei moderne Typen der Mittelschule, die sich bewußt vom altsprachlichen Unterricht absetzen und wahrscheinlich weitgehend das klassische Gymnasium Humboldtscher Prägung ersetzen werden.

Im Raume der Innerschweiz, wo es bis zum Schuljahr 1969/70 noch fünf achtklassige Gymnasien gab, werden nun die Mittelschulen aller Typen auf sieben Jahre umgestellt, nachdem das Kollegium St. Fidelis in Stans sich im Herbst 1969 dazu entschloß und im Juni die Klosterschule Einsiedeln dasselbe tat und für die Kantonsschule in Luzern alle Typen auf sieben Jahreskurse vereinheitlicht werden.

P. Rektor

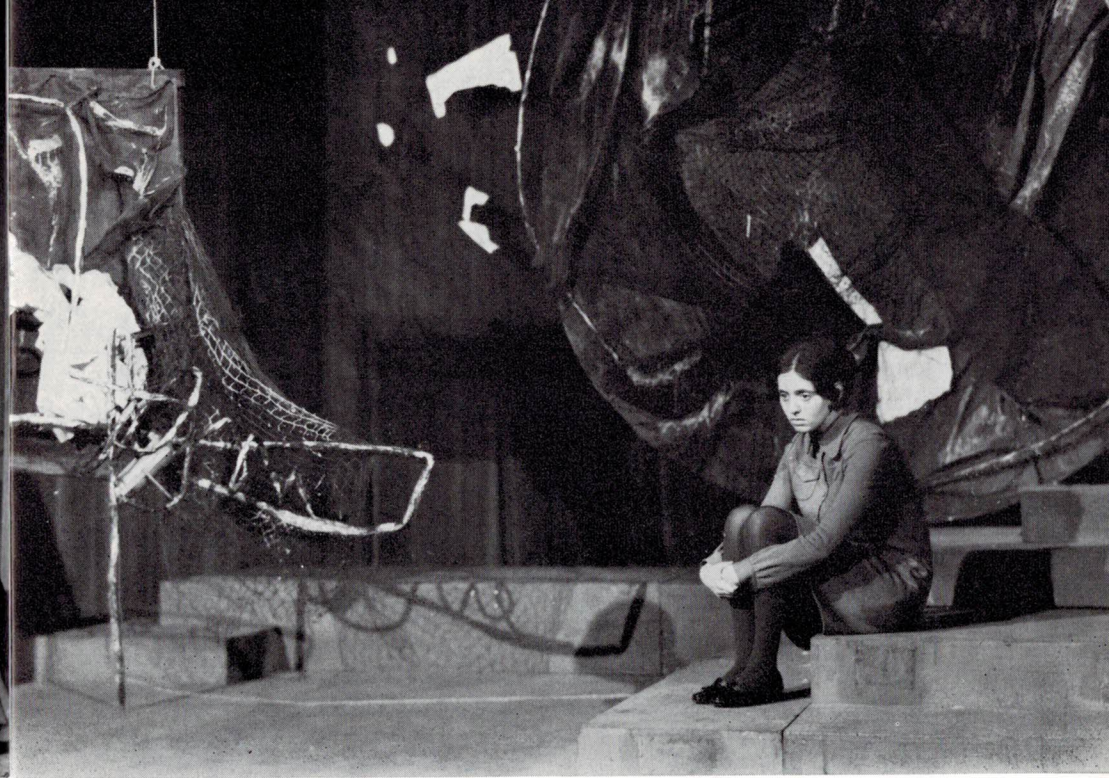
«Antigone» von Jean Anouilh auf der Kollegi-Bühne

Wer da glaubte, die Bühne eines katholischen Kollegiums führe nur christlich gefärbte oder weltanschaulich neutrale Stücke auf, der sah sich dieses Jahr eines bessern belehrt. Die Wahl von Anouilhs existenzialistischer Tragödie «Antigone» im Sommertrimester 1970 beweist, daß es im Kollegi Sarnen nicht an Toleranz fehlt. Daß ein humanistisches Gymnasium die moderne «Antigone» der antiken vorgezogen hat, zeugt zudem von einem sicheren Ja zur Literatur des 20. Jahrhunderts.



«Antigone» von Jean Anouilh auf der Kollegi-Bühne 1970

Antigone, neben Faust, Hamlet und Don Quixote zweifellos ein tragender Pfeiler der gesamten Weltliteratur, wurde von Anouilh aus den Angeln der griechischen Mythologie gehoben und mitten in unsere Zeit gesetzt, in eine Zeit, für die es keine Götter mehr gibt, denen es zu dienen gilt, keine Seelen mehr, die nach dem Tode nur dann ruhen, wenn der Leib begraben worden ist... Die moderne Antigone kennt keine Pflicht, die vom König verbotene Beerdigung des Bruders zu vollziehen. Ihre Tat bleibt letzten Endes nur Vorwand, ein Mittel, um das zu erreichen, wofür sie sich zeitlebens bestimmt fühlt: um zu sterben. Und doch sieht sie den Sinn ihrer Existenz nur im Glücklichen sein. Glück aber kann sie nicht finden — die Menschen ekeln sie an. Sie will entweder alles oder nichts. «Alles», das bedeutet für sie ein glückliches Dasein, volle Erfüllung, volles Auskosten des Lebens.



Ihr melancholischer Blick, ihre zierliche, aber stolz sich behauptende Gestalt, ihre selbstsichere Stimme — all das entsprach in geradezu erstaunlichem Maß der Rolle der Antigone

«Nichts», das kann nur Tod heißen. Verächtlich schaut sie auf die Allzufriedenen, auf die selbstgerechten Leutchen herab, die sich mit Halbheiten begnügen, mit ein wenig Glück zufrieden sind. Kreon, den König, verlacht, verspottet sie. Ihm sind Kompromisse willkommen, wenn er es nur bequem hat. Antigones Stolz hingegen verlangt klare, kalte Konsequenz: Lieber sterben als mit Halbheiten weiterleben! Das Nachher, das Nichts erscheint ihr viel erstrebenswerter, weil es kein Kompromiß ist, keine feige Flucht zur Bequemlichkeit. Es ist der von Ehrlichkeit und Folgerichtigkeit strotzende Entscheid eines Lebens ohne Glauben an das Uebernatürliche, vielleicht der einzige aufrichtige, aller Feigheit bare Schritt eines solchen Lebens...

Die von Pater Sigisbert gekonnt geleitete Aufführung an der Kollegi-Bühne wurde gewiß diesem Gesichtspunkt gerecht. Die schau-

spielerischen Leistungen, für Laien beachtlich, fanden ihre Krönung in der Darstellerin der Antigone selbst. Ihr melancholischer Blick, ihre zwar zierliche, aber stolz sich behauptende Gestalt, ihre selbstsichere Stimme — all dies entsprach in geradezu erstaunlichem Maße der Rolle der Antigone. Besonderes Lob verdienen auch Kreon mit seiner kräftigen, eindrücklichen Stimmführung und der Wächter Jonas, dem die Nachahmung des engstirnigen Spießers vortrefflich gelang. Das Bühnenbild, obwohl mit gemischter Kritik aufgenommen, entsprach ganz der abstrakten Natur des Stückes und lenkte durchaus nicht von der Handlung ab. Ein sehr glücklicher Einfall war auch der musikalische Rahmen. Beethovens dramatische Coriolan-Ouvertüre versetzte den Zuschauer schon zu Beginn in die richtige Stimmung, und ein bezauberndes Bartok-Stück unterstrich die ergreifende Schlußszene: Halbdunkel senkte sich über die Bühne, wo nur noch die drei Wächter Karten spielten. Auch sie entfernten sich alsbald, und zurückblieb eine Stimmung, die den Zuschauer unwillkürlich an die Sterbeworte Hamlets erinnerte: «Der Rest ist Schweigen.»

Otto Höschle

Klassentagungen

7./8. März: Diplomklasse von 1950

Es war anlässlich der Diplomfeier 1950, als uns der Präsident der Prüfungskommission Direktor Schnider mit den Worten entließ: Bleibt auf den Pfaden, die man Euch hier am Kollegium vorgezeichnet hat, bildet euch immer weiter und meistert trotz kommender Schwierigkeiten das Leben! Heute, nachdem die Einladung zu unserer Klassentagung von Peter Forster vor mir liegt, frage ich mich, was eigentlich Meisterung des Lebens heißt. Ist es Ehre, gesellschaftlicher Rang oder berufliche Stellung? Im heutigen Wirtschaftsleben ist es nicht mehr leicht, eine beachtliche Berufsstellung zu erklimmen, ohne nicht gleichzeitig wesentliche Werte wie Freiheit oder geordnetes Familienleben auf den Opferaltar legen zu müssen. Pater Burkard dozierte uns seinerzeit über die Bedeutung des Berufes, daß er eine freiwillige Uebernahme von Pflichten in einer Gemeinschaft sei. Im gleichen Fachbuch stand aber nicht geschrieben, wie oft im Alltag die ethische Berufsauffassung kollidiert mit brutalen Zweckinteressen und wie total die Beanspruchung des einzelnen im Wirtschaftsleben ist.

Diese Gedanken bewegten mich, als ich an unsere Klassentagung nach Sarnen fuhr, wo wir im Gästezimmer des Kollegiums von unseren ehemaligen Handelslehrern freundlich begrüßt wurden. Machten wohl andere ebenso die Feststellung, wie wenig wir uns doch verändert haben und wie stark wir die alten geblieben

sind, obwohl wir wahrscheinlich alle zu Beginn eines neuen Jahres nach mitteleuropäischer Usanz markante Besserungs- und Aenderungsabsichten formulieren? Giuseppe holte wie ehemals kreisförmig mit der linken Hand aus, wenn er einen wichtigen Satz deponierte; für Sepp Marty gilt: Einstmals sportliche Gestalt, heute Embonpoint bis Bauch und ständig im Zigarrenrauch; Franz Xaver Felber zog auch heute noch ein Gespräch über die Freuden des Lebens tiefsinnigen Gedanken vor; Roger Bussard entwickelte sich zum wortgewaltigen und beeindruckenden Sprecher, der sich für seine Ueberzeugung total in die Schanze wirft; Kari Frey bewies ein gutes Gedächtnis für studentische Höhepunkte unseres Kollegilebens; von Gusti Hofmann sagte Fridolin Tschudi:

Rast von Kon- zu Konferenz	Gut verzinster Kapital.
Resultat Mercedes-Benz!	Oft im Ausland. Fliegt dann meist.
Tüchtig laut und jovial.	Gattin welche Sonja heißt.

Paul von Ah trug den undurchsichtigen Schleier des Bankgeheimnisses, der je nach Gesprächsstoff hochgezogen oder niedergelassen wird. Peter Forster zeigte, daß er immer noch sattelfest ist in der Lingua degli angeli, die uns Abt Dominik so erfolgreich lehrte.

Nach dieser ersten Kontaktnahme brachten wir einen Blumengruß auf das Grab unseres lieben Pater Robert selig. Er wollte Ausdruck unserer tiefen Verbundenheit und Dankbarkeit unserem lieben ehemaligen Lehrer gegenüber sein, den wir alle in bester Erinnerung behielten. Wie konnte er sich doch damals ereifern für politische Belange oder wie war er wohldokumentiert, wenn es um Details der schweizerischen Wirtschaftsgeschichte ging!

Bei Entrecote-double und «einigen» Tropfen Dole während des Nachtessens in Alpnach schwoll der Rede Fluß erneut an und wir freuten uns herzlich ob der Gegenwart unserer Handelslehrer Pater Burkard, Pater Notker, Pater Sigisbert und Pater Michael. Alle Klassenkameraden waren anwesend: die einen durch ihre leibliche Fülle und die andern via Speziatsendung ab Tonband. Pater Burkard orientierte uns über Neuerungen im Kollegium, Pater Notker versicherte uns mit tieferster Miene, daß die Gaumenfreuden nicht die kleinsten seien und dazwischen nahm Pater Sigisbert eine Prise und konterte nach links und rechts mit träfen Sprüchen und bewies erneut, daß wohlgezimmerte Sätze gefährliche Waffen sein können. Um das Stanserhorn zeigte sich bereits eine leichte Morgenhelle, als wir nach einer weiteren Gesprächsstunde in der Wohnung von Paul von Ah die Betten aufsuchten. Ueberraschend pünktlich fanden wir uns wieder zur Feier der heiligen Messe in der St. Martins-Kirche ein. Fast scheint mir, als müsse die Reaktion aller Besucher dieses ehrwürdigen Kirchenraumes ähnlich ausfallen: Staunen, bewundern und beten. Pater Bonifaz gelang es im gediegenen Predigtwort wertvolle Verbindungslinien zu ziehen zwischen Evangelium und unserem Alltag als Kaufleute.

Und bald schon war es wieder so weit. Man schüttelte sich die Hände, man vereinbarte den nächsten Treffpunkt (mit Gemahlinnen) und stand aufs Pedal für die Fahrt in verschiedenste Richtungen. Es waren ein paar frohe und wertvolle Stunden.

H. von Wyl

24. Mai: Maturi von 1930

Ein goldiger Maientag war uns nach dem Regenfrühling beschieden, als wir uns zur 40jährigen Jubiläumstagung versammelten. «Der Maiensonnen junges Glühen», wie es im Studentenlied heisst, spiegelte sich auch auf unseren Gesichtern. Voller Freude über das Wiedersehen begrüßten wir uns vor der Kollegi-Kirche. Ausser drei Missionaren in fernen Landen und zwei Unabkömmlichen waren wir alle noch Lebenden versammelt. Unser Afrika-Missionar Albin Fischer hielt den Gottesdienst und eine Predigt reich an Gehalt und Gedanken über den Weg, den wir seit der Matura alle gegangen und noch zu gehen haben. Ein spezielles Memento galt unseren fünf verstorbenen Klassenkameraden. Auf dem Friedhof erwiesen wir unseren lieben Toten die Reverenz, den unvergeßlichen beiden Aebten und den Professoren.



Maturi von 1930

1. Reihe: Landschaftsreiber Leo Omlin, Subprior P. Ludwig Knüsel, Missionar Albin Fischer, Abt Dominikus Löpfle, Bundesrat Dr. h. c. Ludwig von Moos, Dr. Julius Bundi, P. Leodegar Spillmann. — 2. Reihe: Arzt Rudolf Krähemann, Sekretär Armand Providoli, Pfarrer Johann Flury, Spiritual Johann Rohrer, Spiritual P. Niklaus Kathriner, Ingenieur Karl Boxler, Dr. Johann Segmüller, Dr. Karl Schärer. — 3. Reihe: Rektor P. Pirmin Blättler, Dr. Max Büsser, Prokurist André Vallat, Sekundarlehrer Alois Schifferli, Dr. Karl Laupper, Dr. Paul Keel, Professor Johann Schwegler, P. Gregor Fellmann.

Vor dem Gymnasium erfreute uns die Feldmusik mit einem Ständchen, reich an flott vorgetragenen Märschen und Dixielands. Ein frohes Erleben war das! Doch was war passiert? P. Notker hatte mit Beginn des Schuljahres den Dirigentenstab für immer (?) einem Studenten übergeben. So gehört das Musizieren der Jungen, angeführt von einem Kutenmann, das dereinst an vielen Musikfesten Furore gemacht, der Vergangenheit an.

Beim gemeinsamen köstlichen Mahle wurden wir von Pater Rektor begrüßt. Wir hörten vom neuen Wind im Kollegi, dem Trend zu den naturwissenschaftlichen Fächern und von den damit verbundenen Sorgen um einen entsprechenden Neubau. Alle staunten wir sowohl ob der Anpassung der heutigen Professoren an die Bedürfnisse der Zeit und an die modernen Auffassungen eines zeitgemäßen Gymnasiums als auch über den Mut, das fast Unmögliche zu realisieren.

«Unser» Bundesrat Ludwig von Moos gedachte in herzlicher Weise unserer verstorbenen Professoren und Klassenkameraden. Er überbrachte unser aller Dank an das Kollegium für das Einst, da alles noch auf festem Boden stand, und für das Heute. Mit einem Beitrag an die Kirche bekräftigten wir unsere Haltung, dem Kollegi zeitlebens die Treue zu wahren. Uns bedachte der hohe Magistrat mit einem Zitat von Gottfried Keller aus dem «Fähnlein der sieben Aufrechten»: «Schaut sie an, diese alten Sünder, sie stehen nicht alle im Geruche der Heiligkeit.» (So leicht ändert man sich nicht. Der Schreiber). Klassensenioren Karl Laupper verlas die Briefe unserer drei Missionare in fernen Landen. Er wird unsere nächste Tagung wieder in gewohnt flotter und sehr verdankenswerter Art organisieren. Der Stifts-Oekonom von Muri-Gries, Kamerad P. Gregor Fellmann, möchte uns im Südtirol auch einmal seine Weine kosten lassen. Wir werden kommen, denn «Rotwein ist für alte Knaben eine von den besten Laben.» (Busch)

40 Jahre nach der Matura dürfen wir feststellen, daß unsere ehemaligen Lehrer und Erzieher ihr Gebet, ihre Kraft und ihre Sorgen doch nicht vergebens an uns verschwendet haben. Wir stehen alle noch auf unseren Posten mitten im Leben. Was wir an geistigen Werten einst mitbekamen, haben wir getreulich verwaltet: Keiner ging aus unserem Bund verloren.

K. Schärer

6./7. Juni: Goldene Maturi von 1920

Eine Schar von 10 goldenen Maturi von 1920 traf am 6./7. Juni in Sarnen ein. Vier mußten sich krankheitshalber entschuldigen. Zwölf sind bereits ins Jenseits gegangen. Einer ist in Amerika. Mit viel Fleiß und Liebe hatte wiederum Fridli Roos, Kaplan in Finstersee, alles organisiert, wobei ihm das Büro Marfurt wertvolle Hilfe leistete. Alle Geburtsdaten hatte er zusammengestellt, sodaß der Berichterstatter entdeckte, daß er von den Anwesenden der Jüngste war. Der Älteste war natürlich P. Alfons Rüttimann, schon dazumal sozusagen der Vater unserer Klasse. Die genauen Todesdaten der Verstorbenen figurierten auf einer anderen Liste, deren Durchlesen uns mit leiser Wehmut erfüllte.

So kamen wir am Samstagabend in der altberühmten «Metzgern» zusammen. Und gleich begann ein lebhaftes Austauschen von Erinnerungen. Einige hatten sich



Die goldenen Maturi von 1920

Sitzend: P. Alfons Rüttimann, Kaplan Fridolin Roos, Abt Dominikus Löpfe, Dr. Josef Reck, Dr. Hans Grendelmeyer. — Mitte: Dr. Heinrich Marfurt, Dr. Emil Villiger, Dr. Emil Achermann, Dr. Felix Hofmann. — Oben: Rektor P. Pirmin Blättler, Zahnarzt Hanz Wirz, Dr. Camille Dénériaz.

schon Jahre nicht mehr gesehen, andere waren bei jeder Zusammenkunft — alle fünf Jahre — dabei gewesen. Bald gab es interessante Diskussionen. In der heutigen Zeit der geistigen Revolutionen und Reformen gingen die Meinungen oft auseinander. Und doch war jeder im Grunde der gleiche geblieben, nur vielleicht etwas ausgeprägter.

Zum Nachtessen erschien auch Rektor P. Pirmin Blättler, der uns den heutigen Betrieb des Gymnasiums schilderte und die Probleme, die es zu bewältigen gibt. Auch P. Ivo Elser, der zwei Jahre nach uns die Matura gemacht hat, leistete uns Gesellschaft. Während die Müden allmählich ihr Ruhelager aufsuchten, machten die Stärkeren noch einen nächtlichen Spaziergang auf den Landenberg.

Am Sonntag durften wir in «unserer» neuen Kollegi-Kirche den Gottesdienst mitfeiern, ein tiefes Erlebnis. So fremd diese Kirche vielleicht einem «Alten» vorkommen mag, wenn er sie leer betrachtet, so wirkt sie angefüllt mit einer betenden Gemeinschaft ungemein erhebend und, was nicht so selbstverständlich ist, akustisch optimal, ohne Lautsprecheranlage! Unser Fridli ist immer noch gut bei Stimme

und sang das Amt prächtig schön. Der jüngste Pater des Konventes, P. Gabriel Furrer, hielt uns eine Predigt über die Angst, unter der der Mensch so viel leidet, und zeigte uns den Ausweg aus dieser Angst — eine logisch aufgebaute und biblisch wohl fundierte Predigt. Ihm sei besonders gedankt.

Fast alle unsere früheren Professoren sind auf dem Kollegi-Friedhof beigesetzt. So suchten wir denn die Ruhestätten dieser Männer auf, die wir viele Jahre hindurch geliebt und gefürchtet und verehrt haben, und gedachten ihrer Seelen in einem kurzen Gebet.

Ein Spaziergang aufs Seefeld zeigte uns manche Veränderungen. Verschwunden ist das alte Schilfgebiet, solid ausgefüllt mit Spazier- und Sportanlagen. Ueberall Entwicklung und Fortschritt. Nach der obligaten Gruppenphoto waren wir bei den Professoren zum Mittagessen eingeladen und hatten die Freude, auch den derzeitigen Abt Dominikus Löpfe kennen zu lernen, der uns mit einer zeitaufgeschlossenen Ansprache während des schmackhaften Mahles herzlich in seiner Klostergemeinschaft begrüßte. Unser Oberhaupt Fridli Roos überbrachte sodann in rhetorisch vollendeter Sprache dem Kollegium die Grüße und Wünsche von uns allen, nebst einer kräftigen materiellen Gabe für den Ausbau des naturwissenschaftlichen Unterrichtes. Beim anschließenden schwarzen Kaffee ergab sich noch die Gelegenheit zu persönlicher Aussprache mit Abt Dominikus und den verschiedenen Patres. Besonders freute es uns, unserm alten Lehrer P. Jodok die Hand drücken zu dürfen.

Felix Hofmann stattete dem Organisator Fridli Roos den verdienten Dank der Kameraden ab und drückte seine Angst aus vor der heutigen Zeit des Umbruchs, zugleich aber auch seine Hoffnung auf die gegenwärtige Führung des Kollegiums, die es sicher versteht, den weisen Mittelweg zwischen Altem und Neuem zu finden. Von draußen erklangen die strammen Weisen der Feldmusik, die für ihre Mühe einen Obulus einheimen konnte.

Hans Wirz hatte uns einen herrlichen Kunstgenuss vorbereitet: Fräulein Zita Wirz zeigte und erklärte uns die prächtig restaurierte Pfarrkirche von Sarnen. Sie darf wohl zu den «feiertäglichsten» Kirchen unseres Schweizerlandes gezählt werden. Ein großer Kontrast zur neuen Kollegi-Kirche, aber hier wie dort Schönheit und Gotteslob, nur auf andere Weise ausgesprochen.

So drückten wir uns die Hand zum Abschied. Auf Wiedersehen! Wann? Wo?
-nn.

27./28. Juni: Maturi von 1940

Unsere Tagung begann im Zeichen der Paradoxa: Als unbestritten Erste kreuzten im hübsch erneuerten Metzgersaal — man soll's nicht glauben! — die drei Berner Kameraden auf, die auch mit ihrer flotten Organisation das alte Sprichwort von der Berner Langsamkeit Lügen strafen. Paradox mutete auch der bescheidene Aufmarsch von 16 Häuptern an, wenn man sich an das dichte Gedränge von 37 Philosophen des Landi-Jahres 1939 erinnert. Damals mußten unsere Lehrer bei Klassenarbeiten auf meine Bank wie Sperber (auf die vier Insassen) achten, daß keiner einen diebischen Seitenblick auf des Nachbarn Geisteserzeugnisse tue.

Um 17.00 Uhr begannen also unsere Klassenkameraden ganz «hübscheli» bis 19.00 Uhr herbeizutropfeln. Für das Festkonzert hatte sich Petrus mit der Studentemusik zusammengetan. Die flotten jugendlichen Interpreten kamen dem alten Himmels-Pauker just noch zuvor, der dann aber wuchtig nachdoppelte und schuld war, daß die geladene Vertretung zu unserem Festbankett wegen Hochwasser in der Professorenküche erst mit großer Verspätung eintraf. Ein Spaßvogel ließ sich von der kleinen Hiobsmeldung nicht beindrucken: Die Aszetten, die den Ausfall einer Mahlzeit am leichtesten hinnähmen, seien ja die Professoren, nicht die Studenten! — Zum Festessen im Sarnerhof erschien dann doch der stets rüstige, rastlose P. Adelhelm Rast und beehrte uns mit stellvertretender Gegenwart. Trefflich mundete männiglich der schmackhafte Sarnerhof-Spezialteller, und guter Tropfen löste jede Zunge. Zu vorgerückter Stunde demonstrierte uns P. Adelhelm noch die effektvolle Beleuchtung der neuen, inzwischen berühmt gewordenen Kollegi-Kirche.

Sonntags 10.00 Uhr fand dort auch unser Fest-Gottesdienst statt. Anschließend zeigte uns P. Adelhelm den alarmgesicherten Kirchenschatz, die kostbaren alten liturgischen Gewänder. Als besonderes curiosum wurde uns ein Blick in die modern eingerichteten Cubicula der Philosophen gewährt. Spezielle Heiterkeit erregten die modernen Ansätze zur eigentlichen Zimmerbar im Lyzeum. Wir ließen uns auch tiefgläubig über die stärkst benützte Bildungsgelegenheit informieren: die neue Hausduschanlage. Der hohe Rektor Dr. P. Pirmin Blättler kredenzte uns auf dem Rektorat persönlich den feinen Apéritif und geleitete uns zum Höhepunkt unserer Tagung, zum Festbankett im ehrwürdigen Professoren-Refektorium, wo sich unter seinem persönlichen Tafelmajorat humor- und maßvolle Rede und Gegenrede harmonisch als Ergänzung zum trefflichen Festmahl ergab.

Besonders wohltuend durften wir die erfreuliche Anwesenheit jenes ehemaligen Lehrers feststellen, der als erster unser Geistesleben anregte und maßgebend leitete: P. Ivo Elser, der damals pro Woche 8 Stunden Latein und einige Deutsch-Stunden in feiner, erhebender Weise gestaltete. Leicht war es ihm damals allerdings nicht immer gefallen. Erwinnere ich mich doch noch deutlich seines schweren Seufzers: «Ich möcht doch lieber Pflaster tragen als euch Latein beibringen!» Doch diese Anlaufschwierigkeiten sind schließlich überwunden und sozusagen vergessen worden.

Petrus blickte an unserem Festtag betrübt in die Welt und goß immerzu nasser als selbst Pater Peter Gschwend (der über studentische Unbotmäßigkeit Tränen vergießen konnte). So mußte auch das Klassen-Lichtbild im Schutz der heiligen Hallen abgedrückt werden, statt wie sons üblich, vor dem Professorenheim. Bald darauf trennte man sich, erleichtert um einen kräftigen Obulus an die Kollegi-Kirche, inspiriert vom benediktinischen genius loci und — mit einem 30jährigen Matura-Aufsatz in der Tasche. Ein besonders durstiges halbes Dutzend stärkte sich für den Heimweg nochmals im Wilerbad. Zur Vesperzeit war alles verstoben.

Theo Pfammatter

8. März: Generalversammlung der SAHA in Stans (Bericht in nächster Nummer).

13./14. Juni: Maturi von 1960 (Bericht in nächster Nummer).

Unsere Heimgegangenen

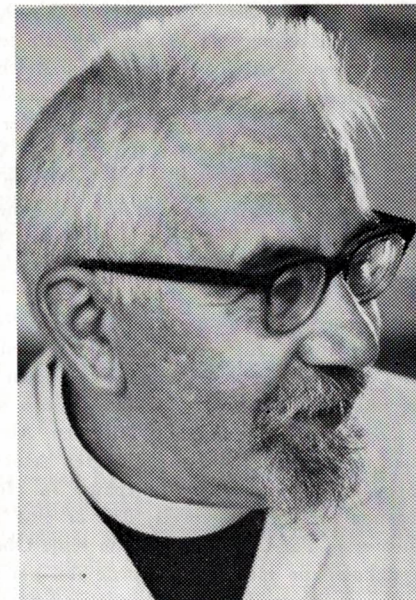
Pater Franz Xaver Perrez SJ, Formosa

Am 16. März 1970 hat der Schöpfer seinen treuen Diener Pater Franz Perrez zur göttlichen Belohnung heimgeholt. Er starb in Hsinchu (Formosa), seinem vieljährigen letzten Wirkungsfeld. Dort hatte er eine Kirche, Pfarrhaus, Pfarreiheim und ein Kinderheim erbaut.

Franz Xaver Perrez stammte aus Baronsweiler im Elsaß, von wo sein Vater ebenfalls mit Namen Franz Xaver während des Deutsch/Französischen Krieges von 1870/71 nach der Schweiz ausgewandert war. Er ließ sich in Willisau nieder, heiratete in der Folge Elisabeth Isenschmid und bürgerte sich 1912 dort ein. In diesem historischen Luzerner Städtchen erblickte unser Franz 1899 das Licht

der Welt und verlebte hier im Kreise zahlreicher Geschwister eine einfache Jugendzeit. Da der Verdienst des Vaters kaum für die Erhaltung der großen Familie ausreichte, sprang eine Tante, Fräulein Therese Krämer, ein, die in Sarnen eine Buchhandlung betrieb. Hier besuchte der geweckte, quecksilbrige Knabe die Primarschule und von 1911 bis 1919 das Gymnasium und Lyzeum der Väter Benediktiner. Er krönte sein Studium mit einer vorzüglichen Matura. Im Jahre 1916 trat er als Fuchs der «Subsilvania» bei und wurde 1917 in den Schweizerischen Studentenverein aufgenommen. Sein Cerevis «Blitz» symbolisierte in etwa seine Charakterzüge: blitzschnell in seinen Entschlüssen, blitzschnell hilfsbereit und kameradschaftlich, blitzschnell auch seine Auffassungsgabe.

Die Berufswahl machte ihm keine Schwierigkeiten. Schon während der Kollegezeit hatte er sich entschlossen, Jesuit zu werden, wie sein Mitschüler Wilhelm Frei. Franz trat der französischen Provinz bei, während Frei in der deutschen Provinz Aufnahme fand. In der Nähe von Paris in Beaumont-sur-Oise und in Canterbury durchlief er das strenge Noviziat und bereitete sich auf die China-Mission vor. Nach sechs Jahren ging sein Wunsch in Erfüllung und er konnte nach Shanghai ausreisen, wo sein Orden die Universität «Aurora» betrieb und er seine bereits erworbene Wissenschaft dozieren konnte. In Zi-ka-wei bereitete er sich auf das Priestertum vor und am 10. Juni 1933 wurde er zum Priester geweiht und am Tage darauf feierte er, fern der Heimat, sein Erstlingsopfer. Er setzte seine



Lehrtätigkeit an der «Aurora» fort, bis ihn seine Obern für die eigentliche Missionstätigkeit freigaben. Damit ging sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung, in der unendlichen Weite des chinesischen Reiches den Menschen das Evangelium zu verkünden. Wenn er von seinen oft gefährvollen Missionsreisen erzählte, mußte einem St. Paulus in den Sinn kommen, der alle Gefahren des Missionärs in seinen Briefen drastisch geschildert hat. Nur ein Vergleich hinkt: wir stellen uns den heiligen Paulus als kraftvollen, großen Mann vor, während Franz von jeher kleiner und schwächlicher Statur war. Er gründete Missionsstationen und verbreitete das Reich Gottes. Seinen Christengemeinden stand er voll väterlicher Liebe vor und als er ahnen mußte, daß sein Wirken zufolge des sich ausbreitenden Kommunismus bald zu Ende gehen würde, beauftragte er seine Christen, sein Hab und Gut zu übernehmen, falls er ins Gefängnis geworfen würde. Das kam schnell. Von einem Volksgericht wurde er nach 28 Jahren entbehrungsreicher und selbstloser Arbeit als «Volksausbeuter» des Landes verwiesen und polizeilich bis an die Landesgrenze bei Hongkong begleitet. Vor der Abreise wurde ihm erlaubt, seine Habseligkeiten zusammenzupacken und mitzunehmen. Aber als er ins Pfarrhaus kam, war schon alles weg. Seine Pfarrkinder hatten seinem damals geäußerten Wunsche bereits nachgelebt. Nach einer Ruhepause in Hongkong besserte sich seine darniederliegende Gesundheit soweit, daß er eine Europareise wagen durfte. Kurze Zeit blieb er in Paris, dann ließen ihn seine Obern in die Schweiz zurückkehren in der Annahme, die Heimatluft würde ihn am schnellsten wieder hochbringen. Er holte sich in der Folge zusehends und damit erwachte in ihm der Wunsch, wieder mit seinen lieben Chinesen zu leben. Es zeigte sich die Möglichkeit, auf der national-chinesischen Insel Formosa (fast so groß wie die Schweiz) erneut bei den Chinesen zu wirken. Er erbaute in Hsinchu wie einleitend gesagt wurde, ein Pfarrzentrum zum großen Teil aus Gaben seiner vielen Freunde in der Schweiz.

Ein chronisches Augenleiden führte ihn 1967 nochmals in die Schweiz und die ärztliche Kunst verschaffte ihm Linderung. Bei diesem Schweizer Aufenthalt hatte er die Freude, am Zentralfest des Schweizerischen Studentenvereins in Stans das Veteranenband entgegennehmen zu dürfen und im Kreise alter Freunde zu verweilen. Er benutzte seinen Aufenthalt, um alle seine Verwandten, viele Freunde und Bekannten zu besuchen und von ihnen für immer Abschied zu nehmen. Wir ließen uns auf Schönbüel ob Lungern hissen und dort im Sporting Berghotel von seinem Freund Theodor Imfeld, der ihn übrigens auch in Shanghai besucht hat, das Abschiedsmahl als lateinische Zehrung servieren. Es ist auch wirklich ein Abschiedsmahl gewesen. Seit dieser Zeit flog noch hie und da ein Brieflein zum Schreiber dieser Zeilen, bis dann auf einmal von einem Mitbruder die Todesnachricht eintraf (16. März). Franz war schon vor 20 Jahren einmal totgesagt worden. Es war dies aber eine Verwechslung mit einem spanischen Mitbruder Perez. Der durch sein ganzes Leben treue Kamerad möge sich jetzt der Herrlichkeit Gottes erfreuen.

Gottfried Burch

Paul Ignaz Zen Ruffinen, dipl. Ing. ETH, Baden

15. Oktober 1895 bis 11. Juli 1970

1.—6. Gymnasialklasse 1909—1915

Im Kreise seiner sechs Geschwister verlebte der Verstorbene eine glückliche Jugend in Leuk-Stadt. Nach der Volksschule besuchte er die Gymnasien in Sarnen und Schwyz, wo er mit der Maturität abschloß. Darauf immatrikulierte er sich an der ETH in Zürich, wo er in kurzer Zeit das Diplom als Kulturingenieur erwarb. Während seiner Studienzeit lernte er Ida Biland aus Baden kennen, mit welcher er im Jahre 1922 die Ehe einging. Die Ehe wurde mit vier Kindern gesegnet.

Im Jahre 1921 trat der junge Ingenieur in das Baugeschäft seines Schwiegervaters Johann Biland, Baden, ein, welchem er in guten und schlechten Tagen maßgeblich mithalf, die Firma zu erhalten und zu festigen. Durch makelloses Geschäftsgerehen und Kompromißlosigkeit in der Qualität seiner Arbeit erwarb er sich bei Auftraggebern und Mitarbeitern hohe Wertschätzung.

In den Jahren 1936—1941 war P. Zen Ruffinen Präsident des Verbandes Aargauischer Baumeister. Eine besondere Anerkennung wurde ihm durch seine Wahl in die Zentralleitung des Schweizerischen Baumeisterverbandes zuteil. Seine Mitarbeit an der Spitze dieser Organisation brachte ihm große Verantwortung, gleichzeitig aber auch Freude und Befriedigung, weil er in gesamtschweizerischen wirtschaftlichen und sozialen Fragen mitentscheiden mußte.

Im Jahre 1952 gründete P. Zen Ruffinen als Alleinunternehmer die eigene Firma P. Zen-Ruffinen-Biland Ing. AG, welche 1962 in die Firma Zen Ruffinen & Co. AG überführt wurde.

In seinen letzten Tagen zeigte Paul Zen Ruffinen die ganze Größe und Festigkeit seiner Lebensauffassung. Er übergab seine Seele am Samstagabend, den 11. Juli, gottergeben und im Wissen um die ewige Glückseligkeit seinem Schöpfer.

Aus dem «Walliser Boten», 16. Juli 1970

Albert Bonani-Hurschler, Hergiswil am See

15. Juni 1883 bis 2. Mai 1968

1.—2. Realklasse 1897—1899

Hans Waldisberg, Entlebuch

7. Februar 1903 bis 22. November 1968

1.—2. Realklasse 1918—1920

Dr. med. vet. Christian Staub, Baar

15. Februar 1888 bis 3. Januar 1969

2.—4. Gymnasialklasse 1901—1904

Robert Schürch, Elektrotechniker, Baar

10. Dezember 1898 bis 30. November 1969

1. Realklasse 1912—1913

Dr. med. Eugen Specker, Arzt, Hergiswil am See

26. Oktober 1893 bis 11. Dezember 1969

2.—4. Gymnasialklasse 1907—1910

Josef Häfliger-Rentsch, Apotheker, Thun

3. Dezember 1895 bis Januar 1970

2. Real- und 3. bis 8. Gymnasialklasse 1910—1917

Josef Grüter-Erni, Ruswil

13. Februar 1913 bis 5. April 1970

1. Realklasse 1927—1928

August Widmer-Wildberger, alt Kantonsgeometer, Luzern, Altdorf

27. Mai 1891 bis 27. Mai 1970

1.—2. Real- und 2.—4. Gymnasialklasse 1903—1909

Constantin Lütthold-Zimmermann, alt Lehrer und Organist, Alpnach

6. August 1880 bis 1. Juli 1970

1.—2. Realklasse 1895—1897

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Theresia Villiger-Suter, Dietwil, Mutter von Othmar Villiger. Severin Saxer-Rüttimann, Hägglingen, Schwager unseres Mitbruders P. Alfons Rüttimann. Josef Frick, Herrliberg, Bruder unseres Mitbruders P. Sigisbert Frick. Louise Füglisterspiller, Dietikon, Mutter von Arthur und Viktor Füglistner. Oskar Bucher-Kiser, Kägiswil, Vater von Robert und Peter Bucher. Louise Grüniger-Boppard, Olten, Mutter von Anton Grüniger-Zanmatti. Otto Kauf-Ruf, Ebnet-Kappel, Bruder von Abt Stephan Kauf selig und Vater von Urs Kauf-Niehaus, Peter Kauf-Pozzi und Dr. Stephan Kauf-Doka. Josef Michel-Dorigo, Melchtal, Vater unseres Schülers Anton Michel. Arnold Wirz-Niederberger, Sarnen, Vater von Josef Wirz-Kiser. Maria Vogler-Halter, Lungern, Mutter unserer Schüler Anton und Karl Vogler.

Kollegi-Chronik

Eine bemerkenswerte Eigenschaft der Sommer-Etappe des Schuljahres 1969/70 war: Das Trimester war lang und doch kurz. Ein scheinbarer Widerspruch, der aber gerechtfertigt ist. Denn kaum ein Trimester vermochte soviel Abwechslung zu bieten wie gerade dieses über 13 Wochen sich hinziehende Sommertrimester.

Ein Höhepunkt des Trimesters war zweifellos die Theateraufführung. Dabei hatten die Siebtlateiner Gelegenheit, durch eine Theaterwirtschaft ihre Maturakasse etwas zu verstärken. Mit viel Elan gingen die Organisationstalente ans Werk, um nach der Aufführung für durstige Kehlen und brummende Magen zu sorgen. Jeder der siebten Klasse half mit, sei es als zitternder Jongleur (sprich «Servier-boy»), als rotierender Barbursche oder als Verantwortlicher für die Wienerli. Wenn es auch manchem den teuren Schlaf kostete, der Erfolg half darüber hinweg.

Eine neue Epoche ist angebrochen im Kollegi. Die verstohlenen Blicke in den Hallen des Gymnasiums galten den Mädchen, die die Aufnahmeprüfung machten. Von nun an haben nicht nur Studenten, sondern auch Studentinnen die Gelegenheit, zur Matura zu gelangen. Wir wünschen ihnen viel Erfolg im Studium an der Kantonsschule Sarnen.



Auf dem überschwemmten FC-Platz waren Spiel mit Fußball und Velofahren ein tolles Vergnügen

Ein weiterer kultureller Höhepunkt in diesem Trimester war der Vortrag und die abendliche Filmvorführung eines Inders. Dieser indische Psychologiestudent gab uns einen ausgezeichneten Einblick in indische Religionen und Kulturbräuche. Wir danken Pater Frowin, daß er uns die Gelegenheit schuf, uns über dieses interessante und vielfältige Land von einem Einheimischen informieren lassen zu können.

Eine ungewöhnlich rasche und intensive Schneeschmelze bewirkte ein gewaltiges Ansteigen des Sarnersees. Die Aa trat über ihre Ufer und überflutete weite Teile umliegender Landschaften. Zum Leide der einen und zur Freude der anderen Studenten bedeckte das Wasser auch den Fußballplatz des Kollegiums. Die jüngeren Studenten plätscherten vergnügt im unerwünschten Teich, während heimliche Theoretiker auf einen früheren Schulschluß hofften, falls das Wasser höher steigen und — wie vor etlichen Jahren — in die Küche vordringen würde. Doch diesem Wunsche schien die eigenmächtige Natur nicht nachzukommen.

Das Trimester stand indessen auch im Zeichen großer fußballerischer Ereignisse, die wir am Fernsehapparat verfolgen konnten. Im Professorenheim und in den verschiedenen Abteilungen eiferten Professoren und Studenten mit den großen Fußballstars. Im Lyzeum erhitzten sich die Gemüter und nicht selten kam

es zu lautstarken Auseinandersetzungen, etwa gar nicht zum Gefallen der ruheliebenden Hausbewohner.

Jedoch beim Flimmerkasten ließen es die Studenten nicht bewenden. Nicht nur in Mexiko, sondern auch auf dem Seefeld fand am 6./7. Juni ein großes Fußballfest statt. Das zur Tradition gewordene Grümpelturnier der Studenten — und sogar einer Professorenmannschaft — wickelte sich bei schöner Witterung ab. Erstmals in der Geschichte konnte die Elite-Mannschaft der 1. Lyzeum als Sieger ausgerufen werden.

Zahlreiche Freundschaftsspiele zwischen verschiedenen Kollegien fanden ebenfalls in diesem Trimester statt. So spielten die Fünftlateiner zweimal gegen Stans — übrigens schied die Huber-Elf gegen Stans frühzeitig aus dem Kollegi-Cup aus — während die siebte Klasse gegen eine Auswahl der Mittelschule Beromünster kämpfte und verlor. Den diesjährigen Kampf um die Siege der Abschlußklassen entschieden die Maturanden für sich. So vermochten sie sich gegenüber dem letzten Jahr gegen die Handelsklasse zu revanchieren.

Die Lyzeumsklassen hatten am 28. April Gelegenheit, etwas Uni-Luft zu schnuppern. Freundlich wurden wir von den Verbindungsmitgliedern der Stauer in Freiburg durch verschiedene Fakultäten geführt. Verschiedene Gruppen hörten interessanten Vorlesungen zu, und nicht wenige bedauerten die Rückreise ins Gymnasium.

Bergtag! Mit Sehnsucht erwarteten die Studenten diese Parole von unseren



Die Siegermannschaft («Kälin-Fäh») der älteren Abteilung beim 2. Grümpelturnier am 6./7. Juni

Präfekten. Am Dienstag, den 23. Juni war es soweit. Dieser heiß ersehnte Tag wurde verschieden gestaltet. Das Untergymnasium erstürmte den Pilatus, das Mittulgymnasium wanderte von Lungern über die Dundelegg — hier gab es eine alpine Verpflegung — nach Gerischwendi und zurück nach Lungern. Die Handelsklassen erforschten das Gebiet des Nünalphorns. Ideenlos war das Lyzeum. Viele wagten bis weit in den Morgen hinein nicht einmal den ersten Schritt aus dem Bett. Man schien sich mit einer Erholung in den vertrauten Gefilden zu begnügen.

Am Sonntagabend, den 28. Juni erfreute uns Musikdirektor Ferdinand Jaggy mit einem Orgelkonzert in der St. Martins-Kirche, das von allen Zuhörern viel Lob erntete. Er spielte Werke von Johann Sebastian Bach, Johann Gottfried Walther und Dietrich Buxtehude. Mehrere dieser Werke brachten den Klangreichtum der Orgel auf eine neue Art und Weise zur Geltung.

Gemischt mit vielen angenehmen und unangenehmen Abwechslungen gelangte auch dieses Schuljahr zu seinem Ende, und Professoren und Studenten hatten nur noch einen Wunsch: Ferien!!!

BBR

Am 29. Juni konnte den 29 Lyzeisten das Reifezeugnis zuerkannt werden, und am 1. Juli erhielten 13 Schüler der 3. Handelsklasse das eidgenössisch anerkannte Handelsdiplom. Viele gute Wünsche auf den weiteren Lebensweg!

Personalnachrichten

Aus Kloster und Kollegium

Am 27. Juni haben unsere Mitbrüder *Frater Robert Gamper* von Jenesien und *Frater Eugen-Josef Joller* von Fenkrieden in der Klosterkirche Muri-Gries die Priesterweihe empfangen. P. Robert hat die Primiz an Peter und Paul in seiner südtirolischen Heimatpfarre Jenesien, P. Eugen-Josef am 28. Juni in Gries und am 5. Juli in seiner Heimatpfarre Sins gefeiert.

Im Weinberg des Herrn

H. H. P. *Ehrenbert Kohler* von Vättis ist zum Provinzial der Schweizerischen Kapuzinerprovinz gewählt worden. Schon einmal ist ein Altsarner Provinzial gewesen: P. *Kasimir Christen* von Andermatt, 1894—1897 und 1900—1903.

H. H. P. *Josef Maria Barmettler SJ*, Spiritual im Steinhof in Luzern, hat das goldene Priesterjubiläum feiern können. — Silbernes Priesterjubiläum: H. H. *Josef Roos*, Pfarrer in Littau, und Pfarrhelfer *Robert von Wyl*, Kantonsspital Sarnen.

H. H. P. *Walther Diethelm*, bisher Spiritual im Frauenkloster Melchtal, ist vom Abt von Engelberg zum Kaplan der Wallfahrtskirche Melchtal ernannt worden. — H. H. *Franz von Atzigen* von Alpnach, bisher Vikar zu St. Peter und Paul in Winterthur, ist als Pfarrer der Erlöserkirche in Zürich 8 installiert worden. — H. H. *Gerhard Huwyler* von Muri, bisher Pfarrhelfer am Hof in Luzern, ist zum Pfarrer von Römerswil gewählt worden. — H. H. *Hans Burch* von Stalden/Sarnen, bisher Kaplan in Wollerau, ist zum Pfarrhelfer daselbst gewählt worden. — H. H. *Albert Brey* von Ebnet-Kappel ist vom Bischof von St. Gallen zum Kaplan von Flums ernannt worden.

H. H. *Joseph Hug* von Genf, Mitglied der Gesellschaft Jesu, ist am 27. Juni in Lyon von Cardinal Jean Daniélou zum Priester geweiht worden und hat am 28. Juni in der Kirche Notre-Dame in Genf die Primiz gefeiert.

Neue Professoren am Priesterseminar in Chur: H. H. lic. phil. *Albert Gasser* von Lungern als Professor der Kirchengeschichte und H. H. lic. theol. *Ernst Spichtig* von Sachseln als Professor für Pastoraltheologie.

Wahlen und Berufungen

Die Obwaldner Landsgemeinde hat Herrn Kantonsrat und Gemeindepräsidenten Dr. iur. *Jost Dillier* von Sarnen zum Ständerat gewählt. Herr Ständerat Dillier ist der achte Vertreter des Standes Unterwalden ob dem Wald in der eidgenössischen Ständekammer seit dem Bestehen des Bundesstaates.

Herr Dr. iur. *Max Stoffel*, Rechtsanwalt in Zürich, ist von der Vereinigten Bundesversammlung zum Bundesrichter gewählt worden. Der letzte Altsarner im Bundesgericht war Herr Dr. Jakob Strebel von Muri (1887 bis 1965), Mitglied des obersten eidgenössischen Gerichtshofes von 1921—1954.

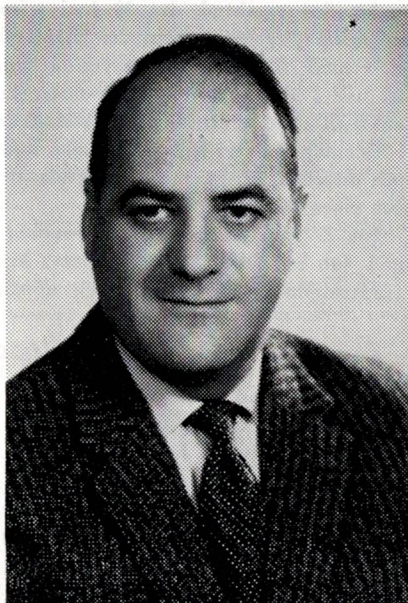
An der Obwaldner Landsgemeinde ist Herr Kantonsrat Dr. iur. *Emil Kathriner* von Sarnen zum Mitglied des Regierungsrates gewählt worden.

Bei den durch die Totalrevision der Obwaldner Kantonsverfassung bedingten Gesamterneuerungswahlen wurden erstmals ins kantonale Parlament gewählt: in Sarnen die Herren *Hans Berwert*, *Balz Kiser*, *Paul Enz*, und *Peter Jung*, in Kerns die Herren *Hugo Herzog* und *Albert Hofer*; in Sachseln die Herren *Ernst Grisiger* und *Arnold Wiprächtiger*; in Engelberg Herr *Paul von Wyl*.

Als Präsidenten an der Spitze des Einwohnergemeinderates stehen: in Sarnen Herr *Max Scherrer* (neu), in Kerns Herr *Walter Röthlin* (bisher), in Sachseln Herr *Arnold Wiprächtiger* (bisher), in Alpnach Herr *Karl Langensand* (neu) und in Giswil Herr *Alfred von Ah* (neu).

Herr *Franz Furling* ist zum ersten Präsidenten der neugeschaffenen Kirchgemeinde Kerns gewählt worden. Erst die Verfassung von 1969 sieht in Obwalden die Schaffung eigener Kirchgemeinden vor.

Der Obwaldner Regierungsrat hat als Nachfolger des von der Landsgemeinde zum Kantonsgerichtspräsidenten gewählten Herrn Dr. Hans Leuchtmann Herrn



lic. iur. *Walter Omlin* von Sachseln zum Kantonsgerichtsschreiber gewählt. — Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat Herrn lic. iur. *Beda Blattmer*, Zürich, zum außerordentlichen Bezirksanwalt mit Amtsbefugnis für das ganze Kantonsgebiet gewählt. — Herr *Max Schnider-Grollmund*, Zürich, durfte im Frühling den Titel eines Instructors für das elektronische Reservationssystem bei der SWISSAIR entgegennehmen. — Herr Dr. *Roman Amrein* ist zum Oberarzt der 1. medizinischen Klinik am Bürgerspital in Basel ernannt worden. — Herr *Francesco Raselli* von Sarnen ist auf Grund seines Probespiels als 3. Hornist in die AML (Allgemeine Musikgesellschaft Luzern) aufgenommen worden.

Ehrung

Der Bischof von Basel Dr. Anton Hänggi hat dem zurücktretenden Präsidenten der Synode des Kantons Solothurn Herrn alt Staatsschreiber Dr. *Josef Schmid* den päpstlichen Ritterorden des hl. Gregor verliehen, den Papst Gregor XVI. im Jahre 1831 stiftete und der als höchste päpstliche Auszeichnung für Laien gilt.

Militär

Herr *Urs Boschung* von Flamatt hat das Brevet als Leutnant der Sanität erhalten. — Herr *Hans Beat Imfeld* von Lungern hat das Brevet als Leutnant der Artillerie erhalten.

Akademische Examen und andere Prüfungserfolge

An der Universität Zürich haben ihr Studium mit dem Doktorat abgeschlossen: Herr *Andreas Jörg* von Chur als Dr. rer. nat.; Herr *Heinz Schmitz* von Zürich als Dr. phil. mit der Dissertation: *Hypsos und Bios. Stilistische Untersuchungen zum Alltagsrealismus in der archaischen griechischen Chorlyrik*; Herr *Hermann Stern* von Winterthur als Dr. iur. mit der Dissertation: *Gemeinschaftsantennen und Urheberrecht*. — Herr *Nicolo Raselli* von Sarnen hat an der Universität Bern das Studium der Rechte als lic. iur. abgeschlossen und ist beim Justizdepartement des Kantons Luzern tätig.

An der Handelshochschule St. Gallen haben das Diplom erworben: Herr *August Senn* von St. Gallen das wirtschaftswissenschaftliche Diplom und Herr *Urs Wallimann* von Sarnen das verwaltungswissenschaftliche Diplom.

Herr *Otto Ammann* von Giswil hat an der Universität Freiburg das Studium der Anglistik als lic. phil. abgeschlossen. — Herr *Werner Amgarten* von Lungern hat an der Universität Freiburg das Examen in Heilpädagogik bestanden. — Am Heilpädagogischen Institut der Universität Freiburg hat Herr *André Gerster* von Sarnen das Hilfsschullehrer-Diplom erworben. — Herr *Rodolfo Meyer* von Riehen hat am Oberseminar in Zürich das Lehrpatent erworben und beginnt die Lehr-tätigkeit an der Realschule in Zürich. — Herr *Beat Borter* von Naters hat ebenfalls das Lehrpatent erworben.

Herr *Walter Schönenberger* von Gähwil hat in Freiburg das 2. Vordiplom in Botanik und Zoologie bestanden. — Drittes medizinisches Prope in Freiburg: Herr *Urs Boschung* von Flamatt. Erstes medizinisches Prope: in Freiburg Herr *Andreas Dahinden* von St. Urban, in Bern, Herr *Franz Kurmann* von Buchs LU. — Herr *Klaus Burch* von Wilen/Sarnen hat an der ETH das 1. Vordiplom als Forst-Ingenieur gemacht.

Herr *Arthur Wirz* von Sarnen hat in Zürich mit bestem Erfolg die höhere Fachprüfung als Metzgermeister abgelegt. — Ihre Lehre haben mit bestem Erfolg abgeschlossen: Herr *Walter Ettlin* von Schoried/Alpnachdorf als kaufmännischer Angestellter (Verwaltung) und Herr *Johannes Walser* von Erschwil als Möbelschreiner.

Vermählungen

Herr *Hans Hartmann* von Unterägeri mit Frl. Ursula Vetterli von Zürich. Ihr Heim: Fischmatt, 6315 Oberägeri.

Herr *Markus Wicki* von Entlebuch mit Frl. Renate Rieder von Zürich. Ihr Heim: Römerstraße 22, 4500 Solothurn.

Herr *Niklaus Widmer* von Rain mit Frl. Sylvia Stocker von Malters. Ihr Heim: Grünmatt, 6026 Rain.

Herr *Urs Strebel* von Muri mit Frl. Alice Rölli. Ihr Heim: Singisenstraße 1044, 5630 Muri.

Herr *Eduard Blättler* von Kriegsstetten mit Frl. Erika Hug von Kerzers.

Herr *Paul Fallegger* von Giswil mit Frl. Agnes Kolb. Ihr Heim: Hirsernried, 6074 Giswil.

Herr *Thomas Zillig* von Rapperswil mit Frl. Elvira Cavelti. Ihr Heim: Besmerstraße 32, 8280 Kreuzlingen.

Herr *Franz Trachsel* von Emmenbrücke mit Frl. Hedwig Achermann von Menzau. Ihr Heim: Sprengimatt 10, 6020 Emmenbrücke.

Herr *Otto Arregger* von Schöpfheim mit Frl. Ursula Huber von Goßau. Ihr Heim: Atrium-Block C, 3175 Flamatt.

Herr *Walter P. Schnurrenberger* von Unterhünenberg mit Frl. Martha E. Amstutz von Hochdorf. Ihr Heim: Rigistraße 33, 6330 Cham.

Eltern Glück

Familie *Josef und Ruth Brunner-Schenker*, Bellach: Katrin Esther.

Familie *Hans und Käthy Stofer-Sigrist*, Rothenburg: Rudolf.

Familie *Josef und Luise Schädler-Huwiler*, Waldkirch: Roman.

Familie *Alois und Priska Lustenberger-Birrer*, Luzern: Erik Manuel.

Familie *Jochen und Elke Ruckstuhl*, Binningen: Holger Hans-Jochen.

Familie *Hans und Bernadette Rohrer-Degen*, Sarnen: Marina.

Familie *Stephan und Christa Kauf-Doka*, Ebmatingen: Manuel.

Familie *Josef und Béatrice Räber-Kühnis*, Brugg: Urs Bruno.

Familie *Walter und Rita Obrist-Forster*, Basel: Corinne Martha.

Zum guten, immer
frischen Kaffee
heißt die Adresse

Rey-Halter

Sarnen
Confiserie — Tea-Room

Gepflegte Räume
Gute Bedienung

Bücher aus allen
Wissensgebieten
für Schule, Freizeit
und Beruf
finden Sie in der

**Buchhandlung
Pfammatter
Poststraße 8
6060 Sarnen
Telefon 66 11 88**

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand. Telefon des Kollegiums (041) 66 10 22
Druck und Versand: Louis Ehrli & Cie., Buchdruckerei, 6060 Sarnen
Expeditionsgeschäfte: Dr. P. Ludwig Knüsel, Subprior, Kollegium, 6060 Sarnen
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.
Bezugspreis: Fr. 7.—, Postcheck 60-6875, Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 7.50